KREISREDAKTION
TELEFON 07151 566 -275
FAX 07151 566 -402
E-MAIL kreis@zvw.de
ONLINE www.zvw.de

Rems-Murr RUNDSCHAU

C 1
Nummer 27 – RMR1
Montag, 3. Februar 2014

EXTRA: Datensicherheit und Profi-Recherche im Internet

Google weiß längst nicht alles

Infos finden ist nicht schwer, Infos werten umso mehr / Andere Suchmaschinen oder Verzeichnisse nutzen statt nur googeln

Von unserem Redaktionsmitglied
Andrea Wüstholz

Waiblingen.
„Googeln“ hat sich als eigenständiger Begriff etabliert. Zu Unrecht. Wer professionell im Internet recherchieren möchte, greift auf weit mehr und weit Besseres als bloß Google zurück. Schülern bieten sich ungezählte Quellen, um ihren Referaten extra Schliff zu verpassen. Nur lernen Kinder in der Schule nicht, wie sie drankommen an all die seriösen Infos.

Internetsurfen als Kurs im Ferienprogramm: Kinder lernen hier, was nicht im Bildungsplan steht. Archivbild: Schneider

Im neuen Bildungsplan 2015 soll Medienbildung als eines von fünf „zukunftsorientierten Leitprinzipien“ verankert sein. Wird auch Zeit, findet Christa Rahner-Göhring. Die Waiblinger Pädagogin und Fachfrau für digitale Welten informiert in ihren Kursen unermüdlich übers Netz, seine Fallstricke und Chancen.

Schüler nutzen das Internet für Referate, Hausaufgaben, Prüfungsvorbereitung. Sie greifen dabei auf Kenntnisse zurück, die sie sich selbst angeeignet oder von Gleichaltrigen abgeschaut haben. Wie professionelle Internetrecherche funktioniert, lernen sie in der Schule eher nicht. Man googelt oder schaut in Wikipedia nach.

Nichts gegen Google. Nur sollte sich über einiges im Klaren sein, wer sich der Suchmaschine mit Haut und Haaren ausliefert: Google verfolgt wirtschaftliche Interessen. Das wirkt sich auf die Ergebnisse der Suchanfragen aus. Der Dienst liefert abhängig vom Standort des Nutzers andere Suchergebnisse, und er variiert seine Trefferlisten abhängig davon, welche Interessen er dem Nutzer aufgrund früherer Suchanfragen unterstellt. Mit Objektivität hat das nichts zu tun. Zudem bezeichnet Christa Rahner-Göhring den Internetgiganten Google als die „größte Datenkrake aller Zeiten“: Grund genug, Alternativen zu checken.

Infos findet jeder leicht – doch sind die Quellen vertrauenswürdig?

Infos finden ist nicht schwer, Infos werten umso mehr: Christa Rahner-Göhring hält es für eins der wichtigsten Bildungsziele, dass sich Schüler ein Urteil über die Glaubwürdigkeit von Internetinhalten bilden können. In einem „Glaubwürdigkeits-Check“ listet klicksafe.de eine Reihe von Kriterien auf: Wer zeichnet für den Inhalt einer Webseite verantwortlich? Ist ein Impressum vorhanden? Wie sachlich sind die Texte verfasst? Wird die Webseite regelmäßig aktualisiert? Wie professionell wirkt die Webseite? Wie wird die Seite von anderen Internetnutzern bewertet?

Außer Suchmaschinen bietet das Internet eine ganze Reihe anderer Instrumente zur Infosuche. Christa Rahner-Göhring nennt als Beispiele Online-Bibliothekskataloge, Datenbanken, Portale, Blogs oder Spezialverzeichnisse. Der größte nach Themen sortierte Webkatalog findet sich unter www.dmoz.org. Bekannte Verzeichnisse in Deutschland sind diese hier: www.web.de, www.internetbibliothek.de/dib1 oder www.virtuelleallgemeinbibliothek.de.

Eine unter Schülern wohl eher gar nicht bekannte Suchmaschine heißt www.metager.de, die aus Christa Rahner-Göhrings Sicht „datenschutzsauberste Suchmaschine“. Sie durchpflügt mehrere Suchmaschinen gleichzeitig, und zwar ohne die IP-Adresse des Anfragenden ins Spiel zu bringen. Diese Adresse gibt an, von welchem Computer aus eine Suchanfrage gestartet wurde. Über Metager kann der Nutzer beispielsweise auf wissenschaftliche Suchmaschinen zurückgreifen. Wie Metager greift auch ixquick auf mehrere Suchmaschinen zurück. Als Noch-Exot nennt Rahner-Göhring Yandex, eine russische Suchmaschine, die immer mehr auf den europäischen Markt vordringe.

Entgegen weit verbreiteter Schülermeinung handelt es sich bei Wikipedia nicht um eine Suchmaschine. Die Infos in diesem Online-Lexikon bezeichnet Rahner-Göhring als aktuell und „zuverlässiger als vieles andere“. Doch liefere Wikipedia nur erste Ansatzpunkte für eine Internet-Recherche – mehr nicht. Klicksafe widmet Wikipedia gar eine eigene Broschüre. Dort verweist das Portal auf die sehr unterschiedliche Qualität von Wikipedia-Artikeln. Die Seite Wikibu.ch hilft dabei, Wikipedia-Artikel anhand diverser Kriterien zu analysieren.

Niemand sagt, Internetnutzer sollten die Datenkrake Google ganz meiden. Doch empfiehlt es sich, der Datenabgreifmaschine so viele Steine wie nur möglich in den Weg zu legen. Bei Google registrierte Nutzer sollten, bevor sie eine Suchanfrage starten, sich zuvor zum Beispiel beim sozialen Netzwerk Google+ abmelden, alle Cookies löschen und das Webprotokoll im Google-Dashboard ausschalten. Cookies sind kleine Programme, die Webseiten-Betreiber auf privaten Computern hinterlassen. Um sie zu löschen, ruft der Nutzer seinen Internetbrowser auf und wählt im Menü „Einstellungen“. Dort findet sich meist ein entsprechendes Feld, doch organisiert jeder Browser diese Option ein wenig anders.

Das Dashboard ist eine Art Verzeichnis dessen, was der Google-Konzern über seine Nutzer gespeichert hat. Im Webprotokoll hält Google sämtliche Suchanfragen fest und zieht daraus seine Schlüsse. Um das Webprotokoll auszuschalten, wählen Nutzer zuerst die Internetadresse www.google.de/history. Sie loggen sich in ihr Google-Konto ein und können dort ihr Webprotokoll entfernen.

Das ist nur eine Kleinigkeit im weiten Feld der Medienkompetenz. Schüler werden diese Kompetenzen künftig dringend brauchen. denn Menschen arbeiten gemeinsam via Internet an Projekten, lernen in offenen Online-Kursen (Fachwort: Moocs) mit und von anderen und dergleichen mehr: Die Zukunft hat längst begonnen.

Gute Adressen

- Unter **www.klicksafe.de** informiert die Landeszentrale für Medien und Kommunikation (LMK) Rheinland-Pfalz über Datensicherheit, Infosuche im Internet und vieles mehr. Das Portal gilt als eine der besten Anlaufstellen zu Fragen rund ums Internet.
- Für Kinder sehr zu empfehlen ist die Seite **www.internet-abc**.de.Dort lernen Kinder, wie sie sinnvoll im Netz recherchieren können und vieles vieles mehr.
- Um für Referate zu recherchieren, empfiehlt internet-abc zum Beispiel:
  www.wissenskarten.de
  www.schuelerlexikon.de
  www.find-das-bild.de
  www.planet-wissen.de
  www.planet-schule.de
- Eine weitere empfehlenswerte Adresse ist **www.wissenschaft-im-dialog.de**. Dort können Schüler auch Fragen stellen, die von Wissenschaftlern beantwortet werden. Auf seinen Kinderseiten verweist wissenschaft-im-dialog auf eine ganze Reihe weiterer sehr interessanter Linktipps: Das Deutsche Zentrum für Luft- und Raumfahrt liefert auf **DLR_next** allerhand Wissenswertes für Kinder. Eine Online-Lernplattform findet sich unter **LEIFI-physik.de.**
- Datenbanken liefern ebenfalls jede Menge Infos: **http://internet-datenbanken.de/**
- Wer sich für Trends und Meinungen interessiert, kann unter **www.social-mention.com** nachschauen. Es werden verschiedene soziale Netzwerke nach Themen analysiert.
- Kompetenzen zur Internetnutzung lassen sich erweitern – wo wohl? Im Internet: **www.www-kurs.de**
- Die Landesanstalt für Medien Nordrhein-Westfalen – **www.lfm-nrw.de** – hat einen Infokompass herausgegeben, mit dessen Hilfe man sich im Infodschungel besser zurechtfindet. Auf der Webseite der Landesanstalt sind viele empfehlenswerte Infoschriften aufgelistet, die zu allen möglichen Medien-Themenfeldern Auskunft geben.
- Noch ein Literaturtipp: „Informationsbeschaffung im Internet“, als pdf zum Herunterladen zu finden unter der Adresse: **www.internet-kompetenz.ch/infosuche/buch/infobeschaffung.pdf**

Kommentar

Von Lea Phillip, 15 Jahre, 10. Klasse, Georg-Büchner-Gymnasium Winnenden

Laptop hochfahren und los geht’s

In der Schule wird zwar verlangt, mindestens einmal im Jahr ein Referat zu halten. Wie man bei der Recherchearbeit dazu vorgehen soll, ist allerdings kaum Thema. Nur ganz selten fallen Bemerkungen am Rande, man solle möglichst sichere und seriöse Seiten besuchen und Wikipedia ganz meiden, obwohl Wikipedia zu den bekanntesten Internetadressen zählt. Der Empfehlung der Lehrer, unbedingt auch Bücher und Broschüren als Quellen zu benutzen, wird, wenn überhaupt, nur sehr selten nachgegangen. Ich bevorzuge - wie die meisten - die bequeme Weise: Laptop hochfahren, Browser öffnen und Suchbegriffe eingeben. Entgegen der regelrechten Warnung der Lehrer vor Wikipedia hilft diese Seite doch oft, erste Eindrücke und Informationen zu bekommen.

Eigentlich achte ich nicht wirklich auf die Seiten an sich, sondern klicke einfach die oberste an und arbeite beziehungsweise lese mich nach unten durch. Seiten, die mir irgendwie seltsam erscheinen, sei es, weil zwingend eine Registrierung nötig ist oder auch nur wegen eines nicht ansprechenden Designs, meide ich allerdings. Wenn ich mal nicht weiterkomme, versuche ich es mit anderen Stichworten oder Teilinformationen, die ich schon habe, als Suchbegriff. Immer wieder mache ich Notizen. Von Seiten, von denen ich Informationen übernehme, notiere ich die URL, die ich später als Quelle angeben muss. Falls ich Zitate oder ganze Sätze einer Webseite benutze, schreibe ich diese in Anführungszeichen und die Quellen in Klammern direkt dahinter.

Mit dem Internet kennt sich mittlerweile jeder Schüler aus. Im Netz Informationen ohne großen Aufwand zu finden, das spart Zeit und ist praktisch.

Das Internet als sicherheitsfreie Zone

Was Jugendliche über Privatsphäre im Netz denken / „Ich wurde schon mal gehackt“

Winnenden (hege).
Viele finden, dass nichts dabei ist, persönliche Informationen und private Bilder im Internet zu veröffentlichen. Was sagen eigentlich junge Menschen dazu? Wie stehen sie zu den Themen Privatheit im Netz und Datenschutz? Und wie nutzen sie im Alltag moderne Medien?

„Ich wurde schon mal gehackt“, sagt der 14-jährige Tim. „Das fand ich schockierend“. Irgendwer hatte alle seine Freunde angeschrieben, sich als Tim ausgegeben und Tims Freunden mitgeteilt, dass er nichts mehr mit ihnen zu tun haben will. „Und das, obwohl ich ein langes Passwort hatte, bei dem mir eine hohe Sicherheitsstufe bestätigt wurde“. Trotzdem ist er noch bei Facebook, er hat sein Passwort um weitere 20 Zeichen verlängert. Seitdem ist Ruhe.

Alle sechs befragten Schüler des Lessing-Gymnasiums in Winnenden im Alter von 13 bis 18 Jahren besitzen ein Smartphone und haben einen Facebook-Account. Wie denken sie über das Thema Privatsphäre und den Schutz ihrer persönlichen Daten? „Man sollte sich bewusst darüber sein, dass es im Internet wohl nie Sicherheit gibt“, sagt der 18-jährige Richard, der auch zugibt, persönlich auf Facebook gut verzichten zu können. „Ich nutze hauptsächlich die Facebook-Seite meines Abi-Jahrgangs, um Neuigkeiten auszutauschen und die Abi-Organisation abzuwickeln“.

Für die alltägliche Kommunikation und für kurze Nachrichten sei Facebook ohnehin etwas overdressed: „Eine Plattform wie Facebook, auf der man alles machen kann, Bilder, Videos, ist halt nicht so schnell wie der Dienst „What’s app“, der nur Nachrichten an den ausgewählten Personen- und Freundeskreis sendet“, sagt Mitschüler Yannick (17 Jahre). Einhelliges Kopfnicken im Raum: What’s app ist auf dem Vormarsch. Der Messenger zum Schreiben von Nachrichten hat Facebook den Rang abgelaufen, wenn es darum geht, sich zu verabreden oder kurze Nachrichten zu versenden. Auch Hausaufgaben werden hin und wieder abfotografiert und auf What’s app gepostet, sagt Lena (15 Jahre). „Wenn ich die Formel nicht verstanden habe daheim, kann ich dort nachschauen, ob irgendwer den Weg aufzeigt, den ich dann nachvollziehen kann“, ergänzt Tim. Bei ihm ist die Nutzung der Medien zu Hause geregelt und wird kontrolliert: „Nach der Schule essen, dann eine halbe Stunde Playstation spielen, dann lernen, ab 18 Uhr TV schauen“, schildert er einen Tagesablauf, der für die Jugendlichen ohne Smartphone und Internet kaum mehr vorstellbar ist.

Die Nutzung sozialer Netzwerke für den Austausch von Hausaufgaben, Tutorials, Bildern, Videos, als schnelle Informationsquelle oder um mit Austauschschülern in Kontakt zu bleiben – das ist längst Alltag für die Jugendlichen. Was sagen sie zu den Enthüllungen von Edward Snowden? Wie handhaben sie die Sicherheitseinstellungen für Facebook & Co? „Wenn man mich über Google sucht, sieht man auf dem Facebook-Account nur meinen Vor- und Zunamen und hat damit das Geschlecht, sonst nichts“, sagt Yannick. Nur wer mit ihm befreundet ist, erfährt mehr. Ob Freunde seiner Facebook-Freunde die Informationen ebenfalls sehen können, wisse er nicht genau – „hier fand ich die Optionen in den Einstellungen nicht so gut beschrieben“.

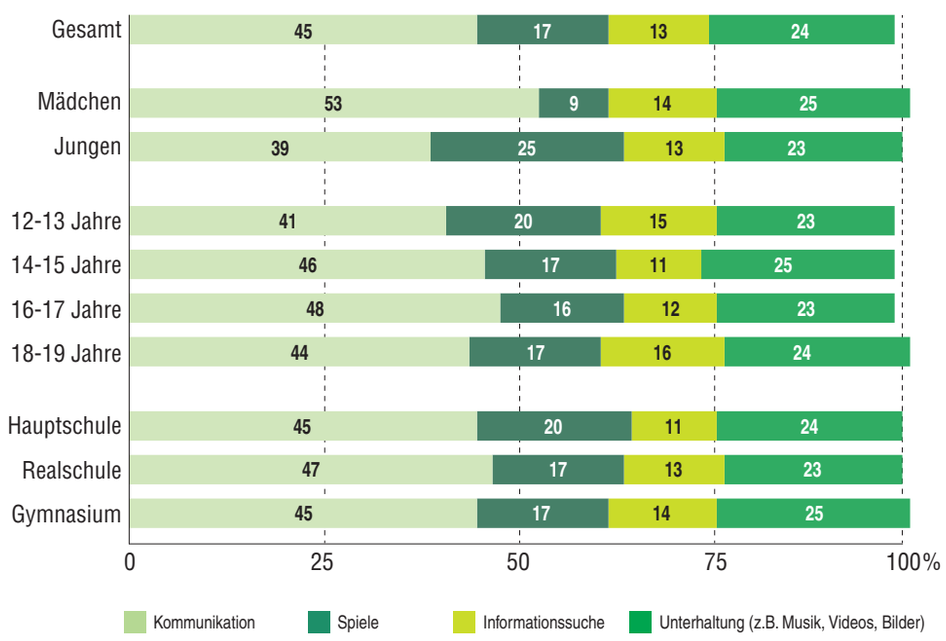
Seit der ehemalige NSA-Geheimdienstmitarbeiter Edward Snowden der Presse Dokumente übermittelt hat, die nahelegen, dass die weltumspannende Internet-, Daten- und Telekommunikation seit Jahren abgehört, gespeichert und informationstechnisch ausgewertet wird, reißen die Berichte über seine Enthüllungen nicht mehr ab. „Es ist nicht gut, aber mir war das eigentlich immer schon klar, dass es passiert“, sagt Richard. „Es war ein offenes Geheimnis, dass alles, was einmal im Internet ist, irgendwo bleibt und gespeichert wird“, findet auch Yannick.

Die Schüler reagieren auch beim Thema Cybermobbing gelassen. Cybermobbing werde von den Medien „übertrieben“ dargestellt. Keiner der Schüler kennt jemanden, dem etwas Derartiges passiert ist.

Viele Erwachsene sind jetzt verunsichert. Andere stehen auf dem Standpunkt: „Ich habe doch nichts zu verbergen“. Die „digital natives“, so ist der Eindruck nach dem Gespräch mit den sechs Gymnasiasten, sehen sich irgendwo dazwischen.

Private Bilder würden sie nicht ins Netz stellen, sagen sie übereinstimmend. „Nicht mehr“, meint Alina. Ihre Mutter habe sie schon mal auf ein Bild angesprochen und sie gebeten, es zu entfernen, erzählt sie. „Weil da was mit Alkoholtrinken zu sehen war“. Die Eltern, so ihr Eindruck, kriegen vieles mit – auch wenn sie gar keinen Account haben. „Letztlich bin ich immer selbst verantwortlich für das, was ich tue und veröffentliche“, meint Alina. An Privatsphäre glauben sie nicht. „Man sollte sich bewusst sein, dass es im Internet keine absolute Sicherheit gibt“, meint Yannick, für den auch Verschlüsselungstechniken keine Lösung sind. „Da wird Sicherheit nur vorgegaukelt, mit der Konsequenz, dass wieder mehr ins Netz gestellt wird, weil die Leute ja denken, jetzt sei es sicher“. Die Möglichkeit, private Daten auszuschnüffeln, sei kein Phänomen des Internets. „Vor 30 Jahren gab es die Möglichkeiten auch schon, jetzt sind sie nur vielfältiger und schneller verfügbar.“

Wie Jugendliche das Internet nutzen



Quelle: Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest / JIM-Studie 2013 / www.mpfs.de